Berliner Nächte

Von Jeschi

Kapitel 12: Arsch der Nation

In dem Moment, in dem unsere Lippen sich berühren, zucke ich auch schon wieder entsetzt von mir selbst zurück und er sieht mich erschrocken an. So bleiben wir liegen, beide mit aufgerissenen Augen und völlig überfordert mit der Situation.
„Ich…“, beginne ich, aber breche sofort wieder ab. „Tut mir Leid!“ rufe ich stattdessen und springe auf. Er versucht nach mir zu greifen, aber ich bin schneller und verlasse das Zimmer, ehe er überhaupt aufstehen kann.
Hastig stürme ich in mein Zimmer und schließe die Türe heftiger als nötig. Völlig außer Atem, obwohl ich mich gar nicht weiter angestrengt habe, stehe ich dann in meinem Zimmer und presse meinen Rücken gegen die Türe. Ich höre Dominik im Flur und meine, er steht eine ganze Weile vor meiner Zimmertür, ohne sich zu regen, ehe er wieder in sein Zimmer zurückkehrt.
Überfordert löse ich mich von der Türe und trete in die Mitte des Raumes, kann mich aber dennoch nicht entschließen, was ich tun soll. Ich habe keine Ahnung, was da gerade passiert ist. Unsicher blicke ich mich um und würde nun doch gerne mit Dominik über die Sache reden. Andererseits weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll, weshalb ich es doch lasse und beschließe, einfach ins Bett zu gehen. Das tue ich dann auch, bin damit aber nicht wirklich glücklich. Ich weiß gar nicht, was gerade geschehen ist und kann mein Verhalten selbst nicht einordnen.
Vielleicht drehe ich auch einfach nur völlig durch, einen anderen Grund gibt es ja nicht. Schade nur, dass ich Dominik da mit rein gezogen habe.
Nervös spiele ich an der Bettdecke herum und der Schlaf will lange nicht kommen. Irgendwann muss ich dann doch wegdösen, aber ich schlafe unruhig in dieser Nacht.

Am nächsten Morgen scheint die Sonne so hell in mein Zimmer, dass ich sofort weiß, dass ich verschlafen habe. Murrend schäle ich mich aus meiner Decke und sehe mich in meinem Zimmer um, als würde ich es das erste Mal sehen. Die Erinnerungen an gestern Nacht überkommen mich mit einem Mal und ich schließe die Augen, um sie zu verdrängen. Keine Ahnung, was da los war. Wahrscheinlich war es einfach die Situation. Die Nähe, die Vertrautheit und Dominiks Blick aus diesen großen Augen. Anders kann ich mir mein Verhalten nicht erklären. Und ich möchte es mir auch gar nicht erklären. Im Gegenteil. Ich möchte es einfach nur vergessen. Am besten ist es, einfach weiter zu machen, als wäre nie etwas geschehen. Ansonsten weiß ich nicht, wie ich Dominik noch gegenüber treten und mich ihm gegenüber verhalten soll. Wahrscheinlich ist er genauso ratlos wie ich, was das betrifft. Ich hoffe nur, all die Vermutungen darüber, dass er in mich verknallt sein soll, entsprechen nicht der Wahrheit. Sonst habe ich ihn mit meiner Aktion gestern wohl verletzt. Ich beiße mir

unsicher auf die Lippen. Und wenn dem doch so ist? Was habe ich nur angerichtet?
Unsicher, was ich tun soll, stehe ich auf und schleiche mich in die Küche. Ich weiß nicht, warum ich so leise bin, wahrscheinlich ist Dominik eh schon an der Uni und ich benehme mich einfach nur lächerlich. Andererseits ist ein Aufeinandertreffen eh vorprogrammiert, immerhin wohnen wir zusammen. Wir können uns nicht ewig aus dem Weg gehen.
Deswegen wundert es mich auch nicht, dass ich Dominik letztlich in der Küche antreffe. Dort sitzt er auf einem der Stühle, die Beine wieder nach oben auf die Sitzfläche gezogen, und blickt von seiner Kaffeetasse auf, als ich in den Raum trete.
„Guten Morgen," sage ich und versuche mich an einer festen Stimme. „Morgen," haucht er leise und weicht meinem Blick aus, sondern starrt wieder in seine Tasse. Ich bleibe unschlüssig im Türrahmen stehen, bis mir einfällt, dass ich mir vielleicht auch einen Kaffee einschenken könnte.
„Müsstest du nicht an der Uni sein?", frage ich ihn, bemüht um ein wenig Smalltalk, um die Situation aufzulockern. Er blickt nicht mal auf, als er mit den Schultern zuckt und meint: „Und du?" Ich grinse schief und setzte mich ihm gegenüber an den Tisch.
Er sieht so aus, als würde er gerne etwas sagen, aber er lässt es. Ich sehe ihm zu, wie er den Mund öffnet und kurz zu mir blickt, seinen Plan dann doch verwirft. Ich weiß, dass es an mir ist, es anzusprechen. Ich war der Idiot, der ihn geküsst hat und dann weggerannt. Aber ehrlich gesagt wusste ich mich nicht anders zu helfen. Dieser Kuss war nicht geplant und ich weiß nicht, was ich mir dabei gedacht habe. Fast war es, als wäre ich gar nicht über mich selbst. Und dann ist es eben passiert. Ich weiß nicht, wie ich ihm erklären soll, dass ich einfach nicht nachgedacht habe und es mir Leid tut, dass er nun so durcheinander ist und sich am Ende vielleicht sogar Hoffnungen gemacht.
Ich beiße mir so hart auf die Lippe, dass ich Blut schmecke und bin doch kein Stück weiter. Er sieht aus wie ein Häufchen Elend und seine Kaffee ist sicher schon kalt, weil er ihn nur anguckt und nicht trinkt.
„Dominik," beschließe ich, ihn doch darauf anzusprechen. Er hebt sofort den Kopf und tut sich schwer dabei, mir tatsächlich in die Augen zu schauen. Wahrscheinlich denkt er jetzt auch noch, dass er etwas falsch gemacht und ich ihn nun nicht mehr mag. Dabei bin der einzige Idiot doch ich.
„Hör zu," bitte ich ihn und drehe nervös die Kaffeetasse in meiner Hand herum, bis sie mir fast herunterfällt und ich mir einen Kaffeefleck auf mein T-Shirt mache. Seufzend stelle ich sie auf den Tisch.
„Das mit gestern tut mir Leid," erkläre ich und fummle geistesabwesend an dem Kaffeefleck herum, als würde er dadurch wieder verschwinden. „Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist. Irgendwie war die Situation so seltsam und dann ist es passiert und… es hätte nicht passieren dürfen, okay."
Ich blicke auf und erwarte, in seine Augen sehen zu können, aber er hat den Kopf schon wieder gesenkt.
„Dominik?", frage ich, weil er nicht antwortet, aber auch darauf reagiert er nicht wirklich. Resigniert senke ich meinen Blick und weiß nicht, wie ich all das je wieder gut machen soll.
Irgendwann, als ich bereits denke, er wird mir nicht mehr antworten, meint er mit seltsam fester Stimme: „Also tun wir einfach, als wäre nie etwas gewesen?"
Ich sehe ihn an und versuche in seinem Gesicht zu lesen, was ihm wirklich durch den Kopf geht. Begrüßt er die Idee oder ist enttäuscht? Aber seine Mimik ist Ausdruckslos und ich weiß einfach nicht, was er denkt. Also kann ich nur nicken, ohne zu wissen, was es in ihm auslöst.

„Okay," haucht er und steht auf, räumt seine Tasse in die Spüle, ehe er die Küche verlässt, ohne noch ein Wort zu sagen. „Okay," erwidere ich leise und sehe auf den Fleck, auf dem er eben noch saß. Mir ist natürlich klar, dass gar nichts okay ist, aber ich weiß einfach nicht, was ich tun soll.

„Meinst du, ich habe Dominik Hoffnungen gemacht?", frage ich Jonas und komme mir total blöd dabei vor. Er hat ja keine Ahnung, von was ich rede und natürlich werde ich ihm niemals von dem gestrigen Abend erzählen.
Er sieht mich fragend an, als wüsste er genau, dass ich eine Information hinter dem Berg halte, aber bevor ich ihm diese erzähle, sterbe ich lieber.
„Keine Ahnung, ich weiß ja nicht, was du so tust, wenn du mit ihm alleine bist." Ich verziehe den Mund. Das war so ziemlich die Antwort, die ich ganz und gar nicht hören wollte. Das sage ich ihm auch und er lacht.
„Welche möchtest du denn stattdessen hören?", fragt er und ich zucke mit den Schultern. „Habe ich vielleicht etwas getan, das man falsch verstehen könnte?", frage ich erneut und er sieht mich verzweifelt an. „Wie gesagt, ich weiß nicht, was du tust, wenn du mit ihm alleine bist, aber was ich mitbekommen habe, war alles relativ harmlos."
Ich nicke und wirke wohl noch nicht wirklich befriedigt, denn er runzelt die Stirn. „Was ist denn los, Dominik?"
Ich zucke mit den Schultern und seufze.
„Weißt du, alle deuten an, er wäre in mich verliebt, aber wenn dem so wäre, hätte ich ihm doch eindeutige Signale geben müssen, dass er sich auch verliebt, oder?"
Er blinzelt und sieht mich forschend an, als würde in meinem Gesicht die Antwort stehen. „Hat er dir etwa seine Liebe gestanden?", fragt er mich und ich schüttle wild den Klopf. „Ich mache mir einfach Gedanken, ob es stimmen könnte. Und wenn, ob ich ihm dann nicht irgendwie Hoffnungen mache. Das würde ich nicht wollen."
Er nickt und scheint zu verstehen, obwohl er eigentlich gar nichts verstehen kann, weil er gar nicht weiß, was alles vorgefallen ist.
„Stell dir vor, ich hätte etwas getan, dass ihn vielleicht große Hoffnungen gemacht hätte und müsste ihm nun sagen, dass ich wirklich rein gar nichts von ihm will," überlege ich und Jonas runzelt die Stirn.
„Hast du etwa etwas getan, das ihn so große Hoffnungen machen könnte?", erkundigt er sich und ich schüttle erneut vehement den Kopf. „Natürlich nicht."
Er glaubt mir nicht, dass sehe ich ihm an, aber er weiß wohl auch genau, dass er nicht mehr aus mir herausbekommt.
„Das ist rein hypothetisch," stelle ich nochmals klar, aber das überzeugt ihn nicht. Dennoch versucht er, neutral zu antworten: „Ich denke, dann musst du klar stellen, dass dem nicht so ist, wie er sich es wünscht und hoffen, dass er es versteht."
Ich blicke ihn unzufrieden an. „Gibt es keine Möglichkeit, wie er vielleicht unverletzt aus der Sache herausgeht?", frage ich ihn und er verdreht die Augen. „Wenn du ihm deine Liebe gestehst, vielleicht," grinst er und ich blicke ihn böse drein. Nicht etwas böse auf Jonas, sondern auf mich selbst, dass ich so eine Scheiße verzapft habe.
„Was ist denn passiert?", fragt er mich und ich winke ab. „Hab doch gesagt, dass alles rein hypothetisch ist, oder?", murre ich und lasse ihn dann stehen. Ich muss ein wenig alleine sein. Also flüchte ich mich auf die Toilette und blicke mich im Spiegel an. Da bin ich nun also, das größte Arschloch auf der ganzen Welt. Dieser Kuss hätte nie passieren dürfen. Ich hätte mich nicht so gehen lassen sollen. Ich hätte wissen müssen, dass es ihn treffen würde. Ob nun verliebt in mich oder nicht, aber so einen

Kuss kann man ja nur falsch verstehen.
Ich frage mich, wie er sich dabei gefühlt hat. War er nur überrascht und ist jetzt deshalb so verhalten, weil er gar nicht weiß, wie er sich verhalten soll. Oder war er in dem Moment vielleicht der glücklichste Junge auf der ganzen Welt? Immerhin hat er versucht, mich zurückzuhalten, als ich geflüchtet bin. Warum? Um mit mir darüber zu reden, um mir einen Korb zu geben oder um die Sache zu wiederholen.
Was wäre wohl geschehen, wenn ich nicht geflüchtet wäre? Ich verdränge den Gedanken schnell.
So etwas kann aber auch nur mir passieren. Ich bin ein Arschloch. Küsse den schwulen Mitbewohner und denke, dass alles danach weitergeht, wie davor. Ich sollte ausziehen, zurück zu Sascha. Da besteht wenigstens nicht die Gefahr, ihn zu küssen.
Überhaupt, Dominik ist ja auch selbst Schuld, wenn er geküsst wird. Dann soll er mich doch nicht mit so großen, blöden Angucken. Und dieses schüchterne Verhalten an den Tag legen. Da bekommt man doch Muttergefühle, so eine Art Beschützerinstinkt. Wahrscheinlich hätte ihn da einfach jeder geküsst und es ist nicht meine Schuld. Genau! Es ist ganz alleine seine Schuld, dass er so eine Anziehungskraft auf andere ausstrahlt. Vielleicht sollte er mal etwas an seinem Benehmen ändern, dann würden ihm nicht heterosexuelle Mitbewohner küssen wollen.
Mit dieser Einstellung verlasse ich die Toiletten wieder und renne fast in Jonas hinein, der mich offensichtlich gesucht hat.
„Was ist eigentlich los mit dir?“, fragt er mich und packt mich, ehe ich mich wieder an ihm vorbeischieben kann, um zu flüchten.
Ich schüttle den Kopf. „Nichts. Ihr habt mich nur alle ganz kirre gemacht mit eurer blöden Idee, Dominik könnte auch mich stehen,“ werfe ich ihm an den Kopf und löse mich dann aus seinem Griff. Ich möchte jetzt keinen sehen und hören, deswegen schwänze ich auch die Lesung und flüchte nach Hause.

Dominik kommt erst gegen Abend zurück, weshalb ich den ganzen Nachmittag Zeit hatte, mir Gedanken über Gedanken zu machen. Nun ist er noch nicht einmal ganz in der Wohnung, als ich ihm schon auflauere und ihn fast zu Tode erschrecke, weil ich im dunklen Flur auf ihn gewartet habe.
„Hör zu, wir müssen noch einmal darüber reden, ja?“, bitte ich ihn und folge ihm in sein Zimmer.
„Ich wollte wirklich nicht, dass du dir Hoffnungen machst und vielleicht denkst, dass ich etwas von dir will,“ erläutere ich ihm und er macht das Licht an und sieht mich genervt an. „War es das dann jetzt?“
Er klingt wahnsinnig unfreundlich. Worüber er sich auch immer Gedanken gemacht hat, den Tag über, ich weiß genau, dass ich für ihn nun der Arsch der Nation bin. Naja, wahrscheinlich auch berechtigter Weise.
„Nein, eigentlich nicht,“ antworte ich und verfolge ihn bis zu seinem Schreibtisch. „Ich weiß, dass du in mich verknallt bist und jetzt denkst, dass es mit uns etwas werden könnte, aber ich stehe auf Frauen, okay. Das war ein Ausrutscher und ich wollte dich nicht verwirren oder verletzten,“ erläutere ich ihm und er schiebt mich grob beiseite, um seine Bücher in ein Regal zu räumen.
Ich sehe ihm dabei zu, wie er schweigend herumwühlt, ehe er sich mir zuwendet. „Ich stehe nicht auf dich, okay,“ faucht er und klingt dabei so wütend, dass ich ihm kein Wort glauben kann. Andererseits… vielleicht nervt es ihn, dass ich immer wieder mit dieser Vermutung komme und er steht doch auf mich.
Mit einem Mal fühle ich mich wahnsinnig erschöpft. Ich weiß nicht, was er denkt und

fühlt und weiß nicht, was in mich gefahren ist. Leider kann ich meine Sorgen keinem mitteilen und muss mit ihnen alleine klar kommen. Dabei würde ich gerne mit jemanden darüber reden, vorzugsweise natürlich mit ihm.
„Okay," hauche ich viel zu spät, so dass meine Antwort gar keinen Sinn mehr ergibt.
„Vergessen wir einfach, was geschehen ist," bittet er mich und sieht dabei so aus, als würde er es niemals vergessen. Ich blicke betrübt zu Boden. Ich wollte die Sache nicht einfach unter den Teppich kehren, bin aber dennoch froh, dass er es will. Ich fühle mich, als würde ich langsam schizophren werden.
„Dann… tun wir, als wäre nie etwas gewesen?", frage ich ihn und sein Gesicht wird freundlich, als er nickt. Ich nicke ebenfalls.
„Ich hatte wahnsinnige Angst, dich zu verletzen," gebe ich zu und er sieht mich undefinierbar an. „Alles gut," versichert er mir und klingt dabei sehr überzeugend. Ich weiß nicht, ob es nur gespielt ist oder ob er es ernst meint.
„Wirklich?", frage ich deshalb nach und er nickt.
„Ich habe stundenlang nur darüber nachgedacht, wie du dich jetzt fühlst," erkläre ich ihm und er zuckt mit den Schultern. „Mir geht es gut. Du kannst dich also voll und ganz um dich kümmern," meint er und verlässt sein Zimmer. Ich runzle die Augen und folge ihm. „Was meinst du damit?", frage ich und bleibe im Flur stehen, als er in der Türe zur Küche stehen bleibt.
„Ich meine damit, dass du dir vielleicht überlegst, warum du das getan hast, ehe du dir weiter um mich Gedanken machst."
Er verschwindet in der Küche und ich bleibe kraftlos an Ort und Stelle. Tief atme ich ein und wieder aus und schließe die Augen. Mir ist natürlich klar, dass ich mir darüber vielleicht auch einmal Gedanken machen müsste. Das es nicht so einfach ist, wie ich es mir in der Toilette habe einreden wollen. Aber der Grund, warum ich ihn geküsst habe, ist mir ehrlich gesagt völlig unklar. Und ich werde den Teufel tun und mir erlauben, darüber nachzudenken.

Den restlichen Abend bekomme ich Dominik nicht mehr zu Gesicht und ich muss zugeben, dass ich ihm auch aus dem Weg gehe, weil ich Angst habe, er könnte mich fragen, ob ich zu einem Schluss gekommen bin. Deswegen verstecke ich mich feige in meinem Zimmer und lenke mich mit hoch komplizierten mathematischen Formeln ab. Das hilft mir, mich zu konzentrieren und alles andere zu verdrängen. So schaffe ich es, abzuschalten und meine Gedanken zu sammeln. Es ist schon spät nachts, als ich ins Bett komme. Dennoch stehe ich am nächsten Morgen ungewöhnlich früh auf und verlasse das Haus, ehe Dominik mir über den Weg laufen kann.
Letztlich warte ich ewig lange vor der Uni, bis Jonas und Leon endlich kommen.
„Was ist denn los mit dir, sonst bist du doch immer zu spät," neckt Leon mich und ich zucke mit den Schultern und murmle irgendetwas davon, dass ich so früh ins Bett bin, dass ich ab einer gewissen Uhrzeit nicht mehr schlafen konnte.
Jonas mustert mich prüfend, sagt aber nichts. Darüber bin ich ihm dankbar, vor allem, weil jetzt auch noch Leon dabei ist. Ich möchte es schon nicht Jonas erzählen – da werde ich es sicher Leon beichten.
Den restlichen Tag lenke ich mich mit der Uni ab, so wie ich es am Abend zuvor mit der Mathegleichung getan habe.
Dennoch schwebt Dominik immer noch wie ein großer dunkler Schatten über meinem Kopf. Egal was ich tue, ich muss wohl oder übel nach einiger Zeit an ihn denken und damit unweigerlich an die Frage, die er mir gestellt hat und die ich mir selbst nicht zu stellen traue.

Dabei ist es natürlich unmöglich, dass ich Gefühle für Dominik entwickelt hätte. Nach meiner kleinen Erfahrung mit meinem Klassenkameraden vor Jahren, habe ich nie wieder an Jungs gedacht. In der Pubertät probiert ja jeder mal aus, wie es ist, sich gegenseitig einen zu wichsen, daran ist nichts Schlimmes oder Ungewöhnliches. Und seitdem habe ich mich nach keinem Jungen mehr umgedreht, hatte keinerlei Sexträume mehr von Jungs und das einzige, was mich geil gemacht hat, waren Brüste. Ich habe Mädchen gedatet und habe mich in das eine oder andere verliebt. Ich habe sie wirklich geliebt, es mir nicht nur eingebildet. Ich hätte alles für sie getan und war am Boden zerstört, wenn sie mich verlassen haben. Es ist Quatsch, zu sagen, ich habe einfach noch nicht den richtigen Jungen getroffen. Und dass Dominik nun denkt, er wäre dieser besondere Junge, ist doch noch größerer Quatsch. Der Kerl, mit dem ich meine erste und einzige homoerotische Erfahrung gemacht habe, war ein gestandener Kerl und in dem Moment bin ich darauf abgefahren. Dominik hingegen ist klein, schmal und seltsam. So ziemlich das Gegenteil. Wenn man ihm Brüste ranhängen würde, könnte er auch als Mädchen durchgehen. Na gut, seine Stimme ist schon männlich und er benimmt sich auch nicht wie eine Tunte, aber ansonsten hat er trotzdem nicht viel Testosteron in sich, bin ich der Meinung. Es ist also einfach nur absolut unmöglich.

Am Abend kann ich ihm nicht länger aus dem Weg gehen. Er hockt im Wohnzimmer und guckt eine seiner Soaps. Die Türe steht offen und ich muss zumindest ‚Hallo' sagen, ehe ich in mein Zimmer flüchten kann. Allerdings komme ich mir dabei reichlich dämlich vor, wie ich ihn einfach so offensichtlich aus dem Weg gehe, also trete ich irgendwann dann doch wieder zu ihm ins Wohnzimmer und setzte mich neben ihn.
Er wirft mir nur einen Blick und im nächsten Moment ist wieder alles gut mit uns. Ich weiß nicht genau, wie ich es erklären soll, aber irgendwie habe ich das Gefühl, dass es einfach nichts mehr dazu zu sagen gibt. Wir haben uns ausgesprochen, wir haben einander wahrscheinlich ziemlich verwirrt und uns letztlich darauf geeinigt, es einfach zu vergessen.
Ich weiß, es hat ihn geärgert, dass ich ihm aus dem Weg gegangen bin, aber umso mehr freut es ihn jetzt, dass ich doch wieder auf ihn zugekommen bin. Wahrscheinlich ist er der gleichen Meinung wie ich, dass man es irgendwann auch mal gut sein lassen muss. In dem Moment nun jedenfalls fällt die Anspannung von uns beiden ab und wir gucken einfach nur entspannt die Soap, lachen über die Gegebenheiten darin und fühlen uns wieder so wohl, wie zuvor, wenn wir den anderen um uns herum hatten.
Ich denke, ich kann all die Fragen und Gedanken einfach verwerfen und die Situation akzeptieren, wie sie ist. Und er hoffentlich auch.

Obwohl ich mir vorgenommen habe, die Sache auf sich beruhen zu lassen, kann ich dennoch die Fragen nicht allesamt verdrängen. Ich weiß, ich sollte mir keine Gedanken mehr darüber machen, warum es passiert ist, aber ich tue es dennoch.
Immer wieder stelle ich mir den Abend in allen Einzelheiten vor. Den Kuss und meine Flucht. Dominiks Reaktion und meine Panik.
Ich frage mich, wie es damals war, als ich nur etwas ausprobiert habe, stelle mir jene Situation vor und frage mich, wie ich damals nur so scharf auf einen Jungen sein konnte, während es jetzt keinerlei Erregung in mir auslöst.
Mir vorzustellen, wie es wäre, diese Dinge mit Dominik zu tun, verbiete ich mir lieber gleich, ehe ich ihm am Ende nicht mehr in die Augen schauen kann.
Dennoch bin ich die ganze Nacht wach und denke und denke und denke.

Am nächsten Morgen fühle ich mich wie gerädert und beschließe, dass ich der Sache auf den Grund gehen muss, weil ich nicht eher ruhen kann.
Zu viele Fragen sind noch offen und Dominiks einfache Frage hat mein ganzes Seelenheil aus der Bahn geworfen.
So ruhig, wie es mittlerweile wieder zwischen ihm und mir ist, so unruhig ist es in meinem Inneren.
Fast ist es, als könnte nur ein was in Ordnung sein. Mein Seelenheil oder meine Freundschaft zu Dominik. Und weil ich das nicht ertragen kann, gehe ich an diesem Tag nach der ersten Lesung nach Hause, ohne auf die Fragen von Jonas und Leon zu reagieren. Ich möchte sicher sein, dass ich alleine bin und nicht auf Dominik treffe, während ich versuche, mir Klarheit zu schaffen.
Glücklicherweise ist er tatsächlich noch nicht zu Hause und ich werfe meinen PC an und klicke mich dann durch zwielichtige Internetseiten, mit einem Ohr immer im Flur, falls er doch nach Hause kommt.
Wenig später sehe ich zwei Kerlen zu, wie sie sich gegenseitig einen Blasen und stelle erleichtert fest, nicht erregt zu sein. Womit bewiesen wäre, dass alles mit mir stimmt. Ich seufze erleichtert und klicke das nächste Video an, versuche, mich an zwei Lesben aufzugeilen, was aber leider nicht funktioniert.
Entsetzt blicke ich den Bildschirm an und versuche, einen hochzukriegen, was nicht passiert. Unsicher beiße ich mir auf die Lippen und klicke das nächste Video an, rede mir ein, dass mich künstliche Brüste eh noch nie angemacht haben.
Aber auch bei den Brüsten, die sich noch bewegen können, funktioniert es nicht wirklich und ich frage mich, ob ich mittlerweile einfach asexuell geworden bin.
In dem Versuch, mir zu sagen, dass ich einfach nichts mit Pornos anstellen kann, mache ich den PC aus und wechsle zum Bett, wo ich versuche, mich an meiner Fantasie aufzugeilen, während ich Hand anlege. Leider funktioniert das auch nicht so gut. Beziehungsweise weiß ich nicht, an was ich denke soll. Ich stelle mir die Nacht mit Maria vor und bin nur sauer. An meine Ex-Freundin mag ich nicht denken und der Gedanke an Anne macht mich nur sauer. Probeweise denke ich auch an ein paar Jungs, aber das funktioniert auch nicht. An Dominik zu denken, erlaube ich mir natürlich nicht, aber ich bin zumindest gut darin, mir zu sagen, dass es auch nichts bringen würde..
Im wahrsten Sinne des Wortes unbefriedigt, ziehe ich meine Hand wieder aus meinen Shorts und blicke an die Decke.
Ich bin nicht mehr fähig, zu wichsen. Ich werde nie wieder Sex haben können. Und das ist alles Dominiks Schuld. Er und dieser blöde, blöde Kuss.

Ich muss eingeschlafen sein, denn als ich das nächste Mal die Augen öffne, höre ich Dominik in der Küche hantieren.
Ich stehe auf und folge den Geräuschen, bis ich ihn erblicke. Er steht am Herd und macht sich irgendetwas warm, was nicht aussieht, als hätte er es selbst gekocht.
Ich mustere ihn von hinten, was gut geht, weil er mich noch nicht bewegt hat und ganz natürlich herumwerkelt.
Mir ist klar, dass ich jetzt irgendetwas fühlen müsste, während ich ihm auf den Arsch gucke, aber glücklicherweise ist dies nicht der Fall.
Überzeugt, dass all meine Aufgewühltheit unsinnig ist, mache ich mich bemerkbar und staube sogar eine Portion Essen ab.
Wenig später sitzen wir also zusammen in der Küche, essen und unterhalten uns ganz ungezwungen.

„Ich bin froh, dass zwischen uns alles wieder gut ist," gebe ich irgendwann zu und fange einen seltsamen Blick von ihm auf, den ich nicht deuten kann.
„Ich auch," gibt er zu, obwohl er glaube, dass es nicht alles ist, was er denkt.
„Wollen wir dann mal wieder was unternehmen?", frage ich ihn dennoch und er zögert. Wahrscheinlich möchte er das nicht, sagt aber dennoch zu, um den Schein zu wahren. Plötzlich komme ich mir ziemlich dämlich vor. Als hätte ich nicht von Anfang an gewusst, dass nicht alles gut ist. Andererseits kann es nicht wirklich wieder gut werden, wenn wir nichts mehr zusammen machen.
Ich blicke ihn an und möchte etwas sagen, lass es dann aber. Als er aufsieht, treffen sich unsere Blicke und er blinzelt fragend, aber ich sage nichts mehr dazu. Als er sich unsicher auf die Lippen beißt, kommt mir wieder in den Sinn, wie diese sich angefühlt haben, ein Hauch von nichts auf den meinen. Er öffnet den Mund und sagt etwas, aber obwohl seine Lippen Wort formen, verstehe ich nicht, was er sagt. Stattdessen frage ich mich, wie es jetzt wäre, wenn ich mich vorbeugen würde und – „Jasper!"
Ich stutze und sehe ihn fragend an: „Was?", frage ich verwirrt und er nickt auf mein Handy, dass neben mir auf dem Tisch liegt. „Dein Handy klingelt."